

„Ha, seht einmal wie gnädig die Dame ist!“ rief der Verwundete mit wildem gräßlichen Lachen. „Dem Vater hat sie einen Pfeil durch den Leib geschossen, und wer weiß, ob, wenn sie ihn dem grausamen Murray überliefert, sie nicht ein gutes Wort einlegt, daß er bloß gehangen wird, anstatt lebendig geviertheilt zu werden; der verhungerten Mutter will sie — o der Gnade! — sogar ein Grab zukommen lassen, und die Tochter wird sie als Seltenheit aufbewahren, ihr den Abfall des Tisches der Knechte hinwerfen lassen, und sie an die Kette legen, wie man den jungen Fuchs oder Wolf an die Kette legt und groß zieht. — Ich aber!“ — hier klammerte er wieder krampfhaft die eine Hand um den Pfeil, und streckte die andere drohend gegen Agnes aus — „ich will Eure Gnade nicht; ich fluche Euch, Tochter des Mannes mit der blutigen Hand! Laßt mich tödten, mein Kind verhungern wie mein Weib verhungert ist, den Leib der Todten übergebt den Thieren des Waldes, vor Allem aber — befreiet mich von Eurer verhassten Anblick.“

„Und Ihr ertragt den Hohn des Unholdes?“ rief der Ritter von Liddeisdale als Jener geendet hatte, indem er wieder Miene machte nach dem Dolche zu greifen. —

Agnes antwortete nicht, sie wendete sich zu den Jägern. „Es bleibt dabei wie ich es befohlen!“ rief sie aus, rasch bestieg sie den Rappen, und sprengte von Ramsay, Douglas und einem Jäger gefolgt in schnellstem Rosselauf von dannen. — In einer Viertelstunde waren sie am Seeufer. Der Graf von March erwartete sie bei den Bötten. Mit einem Eichenzweige an der Mühe, dem abgelösten Hinterlauff des Hirsches in der Hand, trat er dem Fräulein entgegen.

„Ist es möglich, Mylord? Ihr habt den Hirsch erlegt?“ rief Agnes überrascht.

„Nun, bei dem Blute Sankt Stephans, das nenne ich Glück haben!“ sagte verdrüsslich der Ritter von Liddeisdale. „Während die Gräfin in Lebensgefahr geräth, während wir wie unsinnig durch Sumpf und Dorn sprengen, und obendrein nicht ein Geweihendchen zu Gesicht bekommen, fällt der Lord von March den Hirsch, und löset ihm ganz ruhig den Hinterlauff ab.“ —

„Und wisset Ihr auch, daß er der Einzige von uns ist, der es verdiente den Sieg davon zu tragen, und daß ich ihm solchen gönne?“ rief munter und lachend Agnes Murray. „Was habt Ihr denn gethan, Ritter, oder Ihr mein schöner Better? Anstatt meiner Weisung zu folgen, seyd Ihr um nichts und wieder nichts hinter mir drein geritten, darum verdientet Ihr auch keine Spitze des Geweihes zu sehen; was mich anbelangt, so war es nährisch — Ihr könnt es auch ein Bißchen verrückt nen-

nen — daß ich wie toll und thöricht auf unbekanntem Pfade hinter dem Hirsche her sprengte, und dabei fast in die Hand eines Mörders falle.“

„Um Gottes Willen!“ rief der Graf von March und sein schönes männliches Gesicht erbleichte. „Ihr seyd in Gefahr gerathen, und ich war entfernt? — O der verfluchte, nichtsnutzige Hirsch!“

So wie er diese Worte gesprochen hatte, übergoss eine tiefe Röthe seine gebräunte Wange.

„Ihr hättet Euch nicht der Gefahr aussetzen sollen, Lady!“ sagte er sodann in einiger Verwirrung. „Leider leben wir in Zeiten, wo die Frauen genöthigt sind der Gefahr entgegen zu treten, und dann möge es mit Muth, selbst mit Aufopferung geschehen, aber unnützerweise Fährlichkeiten herbeizuführen, sich mit einer Leidenschaftlichkeit, wie Ihr für die Jagd gezeigt, ihnen hinzugeben, dieß, Lady, scheint mir —“

Er stockte. —

„Es scheint Euch unweiblich?“ sprach Agnes erröthend.

„Ja, Mylady! ich kann es nicht anders nennen!“ erwiderte der Graf mit etwas leiser Stimme, aber die Dame fest anblickend.

Das Mädchen biß sich auf die Lippen, ihr Blick schien sich zu verfinstern, bald aber erheiterte er sich wieder.

„Die Lection war hart aber nicht unverdient, Mylord!“ versetzte sie. „Kein Mann hat noch so zu mir gesprochen; Ihr seyd der erste der es gethan, aber ich achte Euch darum nicht weniger. — Doch wo ist der Hirsch?“ — „Dort im Boote! — Ein stattlicher, stolzer Waldbewohner! Wie feist er ist!“ — „Better, seyd so gut und leih mir einmal Euer kleines Messer; ich will doch sehen — Aber nein! Mylord von March würde es unweiblich finden.“

Der Graf von March zog ein Messer aus seinem Gürtel, und nachdem er auf eine jagdgerichte Weise einen Einschnitt in die Brust des Hirsches gethan, machte er dem Fräulein bemerklich, daß das Thier ungemein feist sey.

Während dem dieß statt fand, und man mit den Vorbereitungen zur Einschiffung der Gesellschaft beschäftigt war, die Diener aber mit den Hunden und Pferden längs dem Seeufer fortzogen, brachte man den Unglücklichen, welcher der Mörder des Fräuleins zu werden versucht, getragen. Sein Gesicht war geröthet, ein Fieber schien sich seiner bemächtigt zu haben. Die Tochter des Mannes ging, dem Anscheine nach fast theilnahmlos, neben der Bahre, und wischte nur dann und wann den